

75. Jg. 2017
Heft 1

Die Denkmalpflege

Deutscher Kunstverlag



Thema: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

INHALT

Vorwort	3	Aktuelles	
Aufsätze		Kurzberichte aus den Landesdenkmalämtern	43
Bernhard Furrer		Rezension	
»Bien faire et laisser dire«. Zum Verhältnis		Fred Kaspar/Birgit Schmalz/Christian	
von Praxis und Theorie in der Denkmalpflege	5	Schmidt/Peter Weidisch	
Sigrid Brandt		Das Königliche Logierhaus in Bad Kissingen	
Nachhaltigkeit und Denkmalpflege	11	Zur Geschichte, Nutzung und Bedeutung	
Barbara Welzel		eines einzigartigen Kurgebäudes, Sonderpubli-	
Denkmalvermittlung: der Wirklichkeit ins		kationen des Stadtarchivs Bad Kissingen, Band 10,	
Auge sehen und Ansprüche wagen	17	hrsg. von Peter Weidisch. Petersberg 2016	
Thomas Gunzelmann / Judith Sandmeier /		von Martin Brandl	71
Lisa Marie Selitz / Gerhard Vinken		Heinrich von Dehn-Rotfelser	
Das »Kommunale Denkmalkonzept« – eine		(1825–1885) – Reisetagebücher	
Perspektive für mehr Eigenverantwortung		Ediert und kommentiert von Marianne Heinz	
von Kommune und Bürgergesellschaft im		Arbeitshefte des Landesamtes für	
System Denkmalpflege	20	Denkmalpflege Hessen, Band 27. Darmstadt 2015	
Achim Schröer		von Angelika Schyma	72
Denkmalpflege, Bürgerbeteiligung und		Michael Kriest	
bürgerschaftliches Engagement –		Die Reichsautobahn. Konzeption, räumliche	
Zeit für eine Neujustierung	27	Struktur und Denkmaleigenschaft eines	
Forum		historischen Verkehrsnetzes. Petersberg 2016	
Das bauliche Erbe der 1960er bis 80er Jahre:		von Folkhard Cremer	73
Auswahl, Akteure, Strategien		Ferdinand Werner	
»Welche Denkmale welcher Moderne«?		Der lange Weg zum Neuen Bauen.	
(WDWM) – Thesenpapier	33	Band 1: Beton. 43 Männer erfinden die Zukunft.	
Berichte		Band 2: Zement & Kunststein. Der	
Petra Eggert		Siegeszug der Phantasie. Worms 2016	
Bericht über die Rostocker Tagung		von Udo Mainzer	76
»Alles Platte oder was? Architektur im		Leben im Denkmal	
Norden der DDR als kulturelles Erbe«		Berliner Bauten, Gärten und ihre Geschichten	
(20.–22. Oktober 2016)	35	Wolfgang Reuss (Fotograf), Dietrich Worbs	
Dorothee Heinzelmann		(Verfasser). Berlin 2017	
Nach oben ist immer noch Luft –		von Jürg Sulzer	78
Dachausbau im Kulturdenkmal		Nachruf	
Tagung am 12. November 2016 auf		Horst Ende	81
der denkmal-Messe in Leipzig	39	Impressum	2
Zwischenruf	42	Anschriften der Autorinnen und Autoren	4
		Abbildungsnachweis	84
		Call for papers	85

PETRA EGGERT

Bericht über die Rostocker Tagung »Alles Platte oder was? Architektur im Norden der DDR als kulturelles Erbe« (20.–22. Oktober 2016)

Seit 1990 gehört die DDR der Geschichte an. Doch die wissenschaftliche und denkmalpflegerische Aufarbeitung ihres baulichen Erbes ist auch nach sechsundzwanzig Jahren noch längst nicht abgeschlossen. Im Oktober 2016 widmete sich daher erneut eine Tagung »Alles Platte oder was? Architektur im Norden der DDR als kulturelles Erbe« in Rostock den aktuellen wissenschaftlichen und praktischen Prozessen im Umgang mit diesem baulichen Erbe. Wie sieht der richtige Umgang mit der DDR-Architektur aus, was hat überhaupt Denkmalwert und gibt es gar regionale Besonderheiten? In Rostock wurde diskutiert und Antworten auf diese und andere Fragen wurden gegeben. Veranstalter der Tagungen waren das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern sowie die Hansestadt Rostock.

Das besondere Anliegen dieser Tagung bestand darin, ein offenes Forum für Wissenschaftler und Praktiker der Denkmalpflege zu sein. Eine junge Forschergeneration meldete sich zu Wort und Vertreter der »Zivilgesellschaft« gaben mit ihren Berichten Einblicke in die alltägliche Arbeit und das ehrenamtliche Bemühen um die Erhaltung von Zeugnissen dieses baulichen Erbes.

Nach der Begrüßung durch die Gastgeber der Tagung Michael Bednorz (Schwerin) und Michaela Selting (Rostock) ging Jörg Kirchner (Schwerin) in seinem Einführungsvortrag auf die Spezifika des Forschungsgebietes Architektur der DDR ein. Er zeigte dabei das Spektrum und die Besonderheiten der Objekte sowie der schriftlichen Quellen auf. Die Buchreihe *Architekturführer DDR* und die Periodika *Deutsche Architektur*, später *Architektur der DDR* sind wichtige Quellen, bedürfen jedoch einer kritischen Bewertung, da sie keine ideologiefreien Dokumente, sondern zugleich Belege für das Selbstbild der DDR sind. Architektur wurde hier als Zeichen oder Metapher für weltanschauliche Ideen verstanden und entsprechend aufge-

laden. Dieses Verständnis findet seine Entsprechung in den zeitgenössischen Texten und Bildern über Architektur.

Die DDR hatte vor allem in ihren ersten Jahren typische, zuweilen bis dahin unbekannte Bauaufgaben hervorgebracht: Maschinen- und Traktoren-Stationen, Landwarenhäuser und Landambulatoiren, ländliche Kulturhäuser, Neubauernhäuser und Grenzsicherungsanlagen, um nur einige zu nennen. Die Denkmalpflege musste daher zum Teil neue Kriterien der Bewertung dieser Objekte entwickeln, um deren Eigenarten gerecht zu werden.

Ergänzend zu diesen grundsätzlichen Ausführungen stellte Kirchner einige Beispiele von Neueintragen in die Denkmalliste vor, wies dabei auf die jeweiligen architektonischen oder gestalterischen Qualitäten hin und bettete die Architektur in nationale und internationale Zusammenhänge der Baukultur ein. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr dabei die Schweriner Trauerhalle von Eva-Maria Hetzer, als ein Beispiel hochwertiger Architektur und Innenraumgestaltung, aber auch für ein gelungenes Miteinander von Architektur und landschaftsarchitektonisch gestaltetem Umfeld.

Der erste Themenblock der Tagung mit dem Titel »Stadt und Land« begann mit einem Vortrag von Peter Writschan (Rostock), der über die denkmalpflegerische Praxis nach der Wende in Rostock berichtete. Anhand von Beispielen wie den Stadtgebieten »Krämerstraße«, »Neuer Markt« oder der »Langen Straße« ging Writschan auf den Wandel städtebaulicher Grundsätze in der Innenstadt von Rostock ein, benannte zahlreiche innerstädtische Aufbaugebiete sowie Einzelbauten und ordnete sie in die Phasen der Architekturentwicklung der DDR ein. Der Architektur, die zu Beginn der 1950er Jahre von einem traditionalistischen und neoklassizistischen Formenvokabular geprägt war, folgten die Nachkriegsmoderne



1. Rostock, Universitätsplatz, Fünfgiebelhaus, Architekt Peter Baumbach u. a., 1986 erbaut, 2015

und ab den 1970er Jahren eine von Vereinfachung und Typisierung geprägte serielle Phase.

Das Stadtzentrum von Neubrandenburg wurde in den letzten Kriegstagen 1945 fast vollständig zerstört. Die Forschungsergebnisse von Brigitte Raschke (Berlin) gestatten einen Blick in den, wenn man es so nennen will, »Maschinenraum der Zeit« des Wiederaufbaus. Raschke erörterte die gesellschaftspolitischen Prozesse und Rahmenbedingungen der Nachkriegszeit, die zur einzigartigen Stadtgestalt Neubrandenburgs geführt haben.

Vielfalt und Qualitäten des ländlichen Bauens wählte Alexander Schacht (Güstrow) zum Thema seines Vortrags. Die DDR habe ein reichhaltiges und wertvolles architektonisches Erbe hinterlassen, das sich bisher nicht einmal ansatzweise in den Zahlen der Unterschutzstellungen widerspiegele. Eine Besonderheit sind beispielsweise die Wandbilder im Stil des Sozialistischen Realismus, die im ländlichen Raum in großer Zahl in Bildungsbauten wie Schulen und Kindergärten oder Kulturhäusern und Ambulatorien zu finden sind. Im Landkreis Rostock haben erst dreißig Bauten der Nachkriegs- und DDR-Zeit Eingang in die Denkmalliste gefunden.

Abgesehen von der Notwendigkeit, diese einer erstmaligen oder wiederholten Bewertung ihres Denkmalwertes zu unterziehen, müssen in Zukunft auch die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

ihrer Entstehungszeit eingehender untersucht und die Zeugnisse der DDR-Architektur in internationale Zusammenhänge eingeordnet werden.

Die Vorträge des zweiten Themenblocks mit dem Titel »Wohnen und Arbeiten« zeigten, dass sich die Architekturgeschichtsforschung dieser Fragestellungen bereits angenommen hat. Roman Hillmann (Berlin) referierte über die regionale Ausprägung der Großtafelbauweise in Rostock. Verbindliche Vorgaben des die Ressourcen zuteilenden Zentralstaates zwangen die Bauwirtschaft zum flächendeckenden Einsatz der Serien- und Typenbauweise im Wohnungs- und Gesellschaftsbau. Hillmann ging der Frage nach, wie es bei weitestgehender Standardisierung möglich war, eine überraschend große Variationsbreite an Architektur, städtebaulichen Figuren und regionalen Spezifika zu entwickeln.

Kirsten Angermann (Berlin) stellte die Ergebnisse ihrer Untersuchung von Besonderheiten des innerstädtischen Bauens während der 1980er Jahre vor, die sie in den internationalen Kontext des postmodernen Bauens stellte. Damit arbeitete sie das architektonische und gestalterische Vokabular dieses Jahrzehnts heraus. Unübersehbar war gerade in den Nordbezirken das Bestreben, tradierte Architekturformen wieder aufzugreifen und so eine regionale Bautypik zu bewahren. Plattenmodule wurden so modifiziert, dass Fassaden entstanden, die an Giebelhausarchitektur erinnerten.

Platten erhielten eine Vormauerung aus Formsteinen oder einen keramischen Bauschmuck, der auf regionale Vorbilder zurückgreift. Als gelungene Beispiele nannte sie die nördliche Altstadt Rostocks und das Fünfgiebelhaus und stellte zusammenfassend fest, dass sich die Grundmodule der Plattenbauweise trotz der Erweiterung ihres Formenvokabulars letztlich als zu großmaßstäblich erwiesen, um sich überzeugend in die kleinteiligen Innenstadtquartiere einzufügen.

Auch im zweiten Themenblock, der mit dem Titel »In Gesellschaft: von Freizeit bis innerer Einkehr« überschrieben war, meldeten sich junge Wissenschaftler zu Wort. Jessica Hänsel (Potsdam) gab einen Einblick in die Entwicklungsgeschichte und die Bauaufgaben des »VEB Industrieprojektierung Nord«. Das politische Überleben der jungen DDR hing auch davon ab, ob und wie schnell es gelang, im kriegszerstörten und von Reparationsleistungen geschwächten Land eine leistungsfähige Volkswirtschaft aufzubauen. Im »VEB Industrieprojektierung Nord« wurden die dafür benötigten Funktionsbauten entwickelt. Der VEB spielte mit der Weiterentwicklung der Geschossbauweise im Forschungs- und Entwicklungssektor der Bauwirtschaft eine wichtige Rolle, da seine Ergebnisse landesweit zum Einsatz kamen.

Die folgenden Vorträge von Daniela Spiegel (Weimar) und Tanja Seeböck (Berlin) erlaubten Einblicke in den Gesellschafts- und Freizeitbau des Nordens der DDR.

Spiegel stellte die Entwicklungsphasen des staatlich initiierten Baus von Urlaubssimmobilien der DDR vor. Wurden in den frühen 1950er Jahren vor allem Schlösser, Herrenhäuser oder privat geführte Hotels in Ferienimmobilien umgewandelt, ging man Ende des Jahrzehnts dazu über, Bungalowsiedlungen zu errichten. Ab den 1960er Jahren wurden vor allem Großprojekte geplant beziehungsweise gebaut, wie das nicht realisierte FDGB-Ferienheim »Freundschaft« in Feldberg und das Seebad »Schaabe« auf Rügen.

Seeböck hatte das Leben und Werk von Ulrich Müther (1934–2007) zum Thema ihrer kürzlich abgeschlossenen Dissertation gemacht. Anhand ausgewählter Architekturbeispiele stellte sie diesen außergewöhnlichen »Landbaumeister«, wie er sich selbst bezeichnete, vor und erläuterte die Gründe für den Erfolg seiner Bauten.

Der erste Tag der Tagung endete mit einem Vortrag von Jens Amelung (Stralsund) über den Kirchenbau in Mecklenburg-Vorpommern in den Jahren zwischen 1949 und 1989 und das Kirchenbauprogramm der DDR, das er am Beispiel des Doms St. Nikolai in Greifswald beleuchtete.

Die Vorträge des zweiten Tages waren der denkmalpflegerischen Praxis gewidmet. Unter der Überschrift »Formen der Repression« waren zwei Beiträge zu hören, die die besonderen Schwierigkeiten der Rezeption und des Erhalts von Militärbauten zum Inhalt hatten.

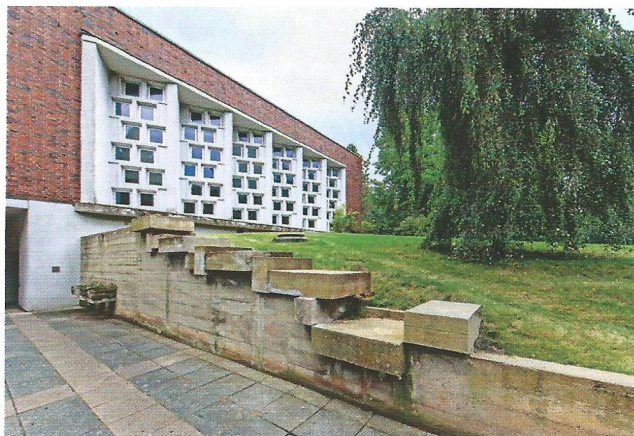
Der Monumentalbau der nationalsozialistischen Freizeitorganisation »Kraft durch Freude« in Prora gilt gemeinhin als reine Hinterlassenschaft der NS-Zeit und wird als solche medial tradiert. Stefan Wolter (Berlin) konnte nachweisen, dass die Gebäude erst nach Kriegsende ausgebaut und als Kaserne der »Kasernierten Volkspolizei«, später der NVA (Nationale Volksarmee) genutzt wurden. Sein Vortrag war nicht nur von großem wissenschaftlichem Engagement, sondern auch von der persönlichen Betroffenheit eines ehemaligen, in Prora stationierten Bausoldaten geprägt. So dürfen seine Ausführungen auch als Appell für eine vollständige und unvoreingenommene Bewertung von Wissenschaftsobjekten verstanden werden; wer heute als unangenehm empfundene Ereignisse und Zeitperioden ausblendet, kann dem Zeugniswert von Denkmälern nicht gerecht werden.

Jana Frank (Hamburg) berichtete über ein 2015 gestartetes Pilotprojekt, das die systematische archäologische Untersuchung und Aufarbeitung eines unter Denkmalschutz gestellten Abschnitts ehemaliger Grenzsicherungsanlagen bei Zarrentin am Schaalsee zum Inhalt hat.

Der daran anschließende Vortragsblock trug den Titel »Engagement und Erbe«. Zu Wort kamen Vertreter der »Zivilgesellschaft«, das heißt engagierte Bürger, die sich für den Erhalt des baulichen Erbes einsetzen. So berichtete Knut Wiek (Kühlungsborn) über die Arbeit eines Vereins, der sich die Erforschung und Erhaltung des 1991 unter Denkmalschutz gestellten Grenzbeobachtungsturms »BT 11« am Strand von Kühlungsborn zur Aufgabe gemacht hat. Bürger der Stadt verhinderten dessen Abriss. Dem Turm wurde ein moderner Pavillonbau zur Seite gestellt, der heute als Informationszentrum und Ort der Begegnung genutzt wird.

Beeindruckend war der Vortrag von Claudia Stauß (Mestlin), in welchem sie die dramatische Geschichte der Rettung des Kulturhauses von Mestlin beschrieb. Hier hat sich das einzige realisierte Musterdorf der DDR erhalten. Anfang der 1950er Jahre versuchte der junge sozialistische Staat, auch mithilfe städtebaulicher Projekte Einfluss auf das sich neu formierende Zusammenleben der Menschen auf dem Lande zu nehmen.

Während alle Wohnbauten, die Schule, Kindergarten und Kinderkrippe, Läden, Landambulatorium und



2. Schwerin, Waldfriedhof, Trauerhalle, 1968–1970, Architektin Eva-Maria Hetzer, Hauptfassade, 2016

Sportplatz noch in Nutzung sind, misslang die Kontinuität der Nutzung bei dem Kulturhaus. Es verfiel ab Mitte der 1990er Jahre. Ein 2010 gegründeter Förderverein pachtete das Kulturhaus schließlich und setzte es instand. Heute wird es als Veranstaltungsort genutzt. Ob der Erhalt des Gebäudes auch in Zukunft gelingen wird, ist allerdings ungewiss.

Die Volksschwimmbad Schwerin-Lankow wurde 1976 in Mischbauweise mit einer HP-Schalenkonstruktion errichtet. 2010 beschloss die Stadtverwaltung den Abriss. Gottreich Albrecht und Annette Jawi (beide Schwerin) berichteten über die langen Bemühungen, das Gebäude zu erhalten und nachzunutzen. Erst nach der Entscheidung der Stadtverwaltung, die Schwimmhalle zu verkaufen, konnte ein Investor gefunden werden, der das Gebäude nun zu einem Wohnhaus mit Therapiezentrum umbaut.

Am Nachmittag ging es um die denkmalpflegerische »Sanierung und Praxis«.

Das Wohngebiet Rostock-Lichtenhagen ist ein Zeugnis städtebaulicher Visionen der frühen 1970er Jahre. Bereits 1984 wurde die Freiraumgestaltung, der Lichtenhäger Brink, unter Denkmalschutz gestellt. Uta

Jahnke (Rostock) zeigte, dass auch die allgemein anerkannten landschaftsgärtnerischen Qualitäten diesen Stadtraum nicht vor dem jahrelangen Verfall bewahren konnten. Erst nachdem es der Stadtverwaltung gelungen war, Fördermittel für die Wiederherstellung zu akquirieren, konnte im Jahr 2015 mit der Umsetzung eines schon elf Jahre zuvor erarbeiteten Instandsetzungskonzepts begonnen werden.

Die Bauten des Fachbereichs Schiffbau der Universität Rostock wurden Anfang der 2000er Jahre vom Architekturbüro Kebe + Schoberth instand gesetzt. Ehrenfried Kebe (Berlin/Lüneburg) schilderte, wie es gelang, die typischen und baulichen Qualitäten der Architektur zu erhalten und Wege zur Umsetzung von veränderten Nutzerwünschen zu finden.

Die Rostocker Kunsthalle ist der einzige Neubau seiner Art in der DDR-Architekturgeschichte. 1969 fertiggestellt, musste der Bau kürzlich instand gesetzt werden. Maik Buttler (Rostock) gab einen Überblick über eine Denkmalsanierung, die auch beispielhaft für ein gelungenes Weiterbauen am Denkmal steht.

Zum Abschluss der Tagung berichtete Thomas Dürre (Rostock) über die Sanierungspraxis und Aufwertung von Rostocker Plattenbauten der »MP 5«-Bauweise, der »WBS 70-AR« und der »WBR 83« aus Sicht des jetzigen Eigentümers, der WIRO-Wohnungsgesellschaft mbH.

In den Vorträgen der Tagung wurde vielfach der Beweis dafür erbracht, dass sich in der DDR trotz Standardisierung und Typisierung auch Regionalstile entwickeln konnten. Darüber hinaus bedarf es der wissenschaftlichen Bearbeitung noch vieler Themen, um das Wissen über Architektur, Städte- und Landschaftsbau dieser Epoche zu vermehren. Deutlich wurde auf der Tagung zudem, dass sich die staatliche Denkmalpflege verstärkt dem Schutz der DDR-Architektur annehmen muss, um die Voraussetzung für deren Erhaltung zu schaffen. Das von der Rostocker Tagung praktizierte Konzept der Vernetzung von Akteuren aus Wissenschaft und Praxis hat zu höchst erfreulichen Ergebnissen geführt und sollte fortgesetzt werden.